

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 63 (1980)
Heft: 9

Artikel: Friedrich Nietzsche : Nietzsche (Friedrich) Philosoph, am 15. Oktober 1844 in Röcken geboren... : am 25. August 1900in Weimar gestorben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Friedrich Nietzsche

Nietzsche (Friedrich), Philosoph, am 15. Oktober 1844 in Röcken geboren . . . am 25. August 1900 in Weimar gestorben.

Es ist üblich, dass etwa jahrzehnteweise an berühmte verstorbene Persönlichkeiten erinnert wird. So dürfen wir auch einem der bedeutendsten deutschen Philosophen des 19. Jahrhunderts ein paar Gedanken widmen, mag man auch über seine tiefgründigen Werke verschiedener Meinung sein. Daneben sind auch seine Aufenthalte in der Schweiz erwähnenswert. So wirkte er als a.o. Professor für Altphilologie in den Jahren 1869-79 an der Universität Basel. Und in seiner zeitweiligen Wahlheimat, im bündnerischen Sils-Maria, hat er eines seiner bekanntesten Werke «Also sprach Zarathustra» angefangen und weitgehend fortgesetzt. Aber auch Tribschen bei Luzern, wo sich Nietzsche mit Richard Wagner anfreundete, sei hervorgehoben.

Wenn wir den oft von schweren Krankheiten gezeichneten Lebensweg Nietzsches verfolgen, so müssen wir seine dynamische Kraft, verbunden mit einer ausserordentlichen Stilistik, die in seinen mannigfachen Werken zum Ausdruck kommen, bewundern. Wir müssen aber auch den Mut bewundern, den wir in seinen gesellschaftlichen Abhandlungen finden, wo er gegen jegliche der Natur des Menschen widersprechende Begriffe im Bereich der verankerten Moral und Religion ankämpft. So zum Beispiel neben seinem «Zarathustra» im Werk «Menschliches, Allzumenschliches», das den Untertitel «Ein Buch für freie Geister» trägt. Oder etwa in seinem Buch «Jenseits von Gut und Böse» und schliesslich und ganz besonders im «Der Antichrist», einem seiner letzten Werke.

Gewiss sind viele Darstellungen Nietzsches, so vor allem der «Übermensch» falsch gedeutet und politisch missbraucht worden. Was er jedoch damit ausdrücken wollte, war der zukünftige, erst in einer ferneren Zeit auftretende Mensch, der, zumal in geistiger Hinsicht, weit über dem heutigen stehen wird.

Abschliessend noch eine Maxime von Friedrich Nietzsche, der auch seine Gegner zustimmen dürften: «Das beste

Mittel, einen Tag gut zu beginnen, ist der Gedanke, wem man heute eine Freude bereiten könnte.»

Das tragische Lebensende des Philosophen, der die letzten zehn Jahre seines Lebens in geistiger Umnachtung verbringen musste und so seinen Ruhm nicht mehr wahrnehmen konnte, soll uns nicht davon abhalten, seiner ehrend zu gedenken.

E. Gisler, Montlingen

Mit Vorteil religiös sein

Es gibt nüchterne und gewerbstüchtige Leute, denen die Religion wie ein Saum höheren Menschentums angestickt ist: diese tun sehr wohl, religiös zu bleiben, es verschönert sie. — Alle Menschen, welche sich nicht auf irgend ein Waffenhandwerk verstehen — Mund und Feder als Waffen eingerechnet —, werden servil, für solche ist die christliche Religion sehr nützlich, denn die Servilität nimmt darin den Anschein einer christlichen Tugend an und wird erstaunlich verschönert. Leute, welchen ihr tägliches Leben zu leer und zu eintönig vorkommt, werden leicht religiös; dies ist begreiflich und verzeihlich; nur haben sie kein Recht, Religiosität von denen zu fordern, denen das tägliche Leben nicht leer und eintönig verfließt.

Friedrich Nietzsche

Der Alltags-Christ

Wenn das Christentum mit seinen Sätzen vom rächenden Gotte, der allgemeinen Sündhaftigkeit, der Gnadenwahl und der Gefahr einer ewigen Verdammnis recht hätte, so wäre es ein Zeichen von Schwachsinn und Charakterlosigkeit, nicht Priester, Apostel oder Einsiedler zu werden und mit Furcht und Zittern einzig am eigenen Heile zu arbeiten; es wäre unsinnig, den ewigen Vorteil gegen die zeitliche Bequemlich-

keit so aus dem Auge zu lassen. Vorausgesetzt, dass überhaupt geglaubt wird, so ist der Alltags-Christ eine erbärmliche Figur, ein Mensch, der wirklich nicht bis drei zählen kann, und der übrigens, gerade wegen seiner geistigen Unzurechnungsfähigkeit, es nicht verdiente, so hart bestraft zu werden, wie das Christentum ihm verheisst.

Friedrich Nietzsche

Christentum als Altertum

Wenn wir eines Sonntagmorgens die alten Glocken brummen hören, da fragen wir uns: Ist es nur möglich! Dies gilt einem vor zwei Jahrtausenden gekreuzigten Juden, welcher sagte, er sei Gottessohn. Der Beweis für eine solche Behauptung fehlt. Sicherlich ist innerhalb unserer Zeit die christliche Religion ein aus ferner Vorzeit hereingetragenes Altertum, und wenn man jene Behauptung glaubt — während man sonst so streng in der Prüfung von Ansprüchen ist —, ist vielleicht das älteste Stück dieses Erbes ein Gott, der mit einem sterblichen Weibe Kinder erzeugt; ein Weiser, der auffordert, nicht mehr zu arbeiten, nicht mehr Gericht zu halten, aber auf die Zeichen des bevorstehenden Weltuntergangs zu achten; eine Gerechtigkeit, die den Unschuldigen als stellvertretendes Opfer annimmt; jemand, der seine Jünger sein Blut trinken heisst; Gebete um Wundereingriffe; Sünden an einem Gott verübt, durch einen Gott gebüsst; Furcht vor einem Jenseits, zu welchem der Tod die Pforte ist; die Gestalt des Kreuzes als Symbol inmitten einer Zeit, welche die Bestimmung und die Schmach des Kreuzes nicht mehr kennt — wie schauerlich weht uns dies alles, wie aus dem Grabe uralter Vergangenheit an!

Sollte man glauben, dass so etwas noch geglaubt wird?

Friedrich Nietzsche

Schicksal des Christentums

Das Christentum entstand, um das Herz zu erleichtern; aber jetzt muss es das Herz erst beschweren, um es nachher erleichtern zu können. Folglich wird es zugrunde gehen.

Friedrich Nietzsche